

Das Theater ist auch im vergleichsweise stabilen deutschen Stadttheatersystem ein Wandersirkus geblieben. Auch zu Beginn dieser Spielzeit begannen wieder zahlreiche neue Theaterleiter an großen wie kleinen Bühnen des Landes ihre Arbeit. Und die bringen ja meist auch neue Mitarbeiter, Schauspieler, Sänger und Tänzer mit. Das führt wiederum zu ungewohnten Theatersprachen in den Städten. Oft hängen großen Hoffnungen der Theaterfreunde und Kritiker an den Neustarts, häufig zeigen sich aber auch Anlaufschwierigkeiten, und die Erwartungen werden erst einmal enttäuscht. In unserem Schwerpunkt **Wir sind da! Neue Intendanten** betrachten und analysieren wir die ersten Aufführungen von Theatermachern, die erstmals Intendanten sind, und von solchen Frauen und Männern, die an neue Häuser gewechselt haben. Angesichts der Fülle der Wechsel werden wir unsere Berichte über Neustarts von Intendanten auch in den folgenden Heften noch fortsetzen. Im Einzelnen blicken wir hier auf die Erst-Intendanten Armin Petras am Berliner Gorki Theater, Bernhard Helmich in Chemnitz und Andreas von Studnitz in Ulm sowie auf Amélie Niermeyer am Düsseldorfer Schauspielhaus, Barbara Mundel am Theater Freiburg, Christoph Nix in Konstanz, Meinhard Zanger am Wolfgang-Borchert-Theater Münster und Hanfried Schüttler am Kölner Theater der Keller.

Kommunikativ und pragmatisch

Der Start der neuen Intendantin Amélie Niermeyer am Düsseldorfer Schauspielhaus

DETLEV BAUR

„Ich bin Amélie Niermeyer.“ So beginnt die neue Intendantin des Düsseldorfer Schauspielhauses auf der Bühne des großen Hauses vor dem erwartungsfrohen Publikum der ersten Premiere ihre kurze Begrüßung. Die junge Chefin sagt das mit einem Charme, der aus einer eigenen Mischung von zielsicherem Selbstbewusstsein und mädchenhafter Schüchternheit herzurühren scheint. Auch wenn sie nach dem „Othello“ im Foyer des Hauses die Darsteller den Gästen der Premierenfeier kurz vorstellt – und das wird sie in den folgenden Tagen noch des öfteren tun –, beeindruckt Amélie Niermeyer durch ihre charmante Natürlichkeit. Ihre kommunikativen Fähigkeiten dürften eine wichtige Qualität der Theaterleiterin sein.

Die ersten Regieschritte machte die gebürtige Bonnerin in München; im Jahr 2002 übernahm sie mit 36 Jahren die Leitung des Freiburger Dreisparten-Theaters und leitete es mit immensem überregionalem Erfolg. Nun ist sie als Nachfolgerin Anna Badoras Leiterin eines des größten Schauspielhäuser des Landes. Der Spielplan ihrer ersten Düsseldorfer Spielzeit beeindruckt durch eine Fülle ganz unterschiedlicher Theatermacher und Produktionen, die klug, aber auch mutig zueinander in Beziehung gesetzt sind. Neben Sartres „Schmutzigen Händen“ im Kleinen Haus steht da eine Woche später an gleicher Stätte „Fülle des Wohllauts“ nach Thomas Mann, „Wie es euch gefällt“ wird von der Intendantin selbst inszeniert, während Jürgen Gosch zum

Saisonende „Was ihr wollt“ auf die Bühne bringen wird.

Bei aller dramaturgischen Klugheit scheint es der Intendantin Niermeyer weniger darum zu gehen, gewagte Behauptungen aufzustellen, als der Stadt vielmehr ein buntes Theater zu präsentieren. Dafür stand gleichsam nach der Eröffnungspremiere das Freilichttheaterspektakel des Freiburger Theaters *Pan.optikum* auf dem Gustaf-Gründgens-Platz vor dem Theater. Das Spektakel lockte Tausende von Düsseldorfern vor den für viele sehr fernen Musentempel. Doch bot dieses Event trotz Feuerwerks künstlerisch wenig Erhellendes. Und hier könnte die Gefahr von Niermeyers vielgestaltigem Konzept liegen: Dass die Farbigkeit in Beliebigkeit umschlägt.

Pragmatismus ist neben ihren kommunikativen Fähigkeiten die zweite herausstechende Eigenschaft der Theaterintendantin Niermeyer. Auf die Frage nach ihrer Utopie vom lokal verankerten Stadttheater der Zukunft, danach, wo sie in einigen Jahren das Düsseldorfer Schauspielhaus in der Stadt angesiedelt sehen möchte, antwortet sie zunächst nüchtern – oder phantasielos? –, es sei schon schwierig genug, „das Theater überhaupt in der Stadt zu positionieren“. Das Düsseldorfer Publikum verhalte sich traditionell eher reserviert, „und ich bin froh, dass wir es schon in den ersten Wochen geschafft haben, unsere Zuschauer zu erreichen.“ Ihr Ziel sei es, das Theater dauerhaft in der Stadt „zum Gesprächsthema zu machen“, nicht nur einzelne Inszenierungen, vielmehr das gesamte Haus.



Fotos (4): Sebastian Hoppe

Als einen wichtigen Arbeitsbereich sieht die intensiv selbst inszenierende Intendantin das Marketing an, „auch wenn die künstlerische Arbeit natürlich im Mittelpunkt stehen muss.“ An pragmatischen Plänen zur intensiveren Kommunikation mit dem Publikum mangelt es ihr und ihrem Team nicht. Im neuen Probengebäude am Hauptbahnhof sollen kleinere Projekte neues Publikum gewinnen. Die Reihe „Dialoge“ will gesellschaftliche Fragen in Vorträgen und Diskussionen behandeln. Ansprechen will Niermeyer besonders die Generation der „Mittelalten“, Menschen zwischen 30 und 50, die durch Karriere oder Kinder vom Theater abgehalten werden: „Von den meisten Theatern sind sie längst eine aufgegebene Generation“. Die planende Sorgfalt Amélie Niermeyers zeigt sich auch darin, dass sie sich für die Vorbereitung auf den Düsseldorfer Start und die Zusammenstellung des Ensembles ein ganzes Jahr lang Zeit genommen hat.

Programmatisch stehe **Elias Canettis Stück „Hochzeit“**, so Niermeyer, im Zentrum der ersten Spielzeit. Sie soll unter dem Motto „Ich und Ich“ von einer sich wandelnden Gesellschaft erzählen, in der die Fundamente abhanden kommen. Niermeyer: „Es gibt heute eine große Sehnsucht nach Orientierung, Sinn. Darauf reagiert das Theater als Ort der Sinnsuche.“ In dem Stück aus den frühen 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts wird eine Familiengründungsfest zum bürgerlichen Endspiel und kleinen Weltuntergang. „Hochzeit“ war die erste Inszenierung Niermeyers in Düsseldorf. Elias Canettis selten gespieltes Stück gab ihr, ganz praktisch, die Möglichkeit, große Teile des weitgehend neuen Ensembles auf der riesigen Bühne des Großen Hauses vorzustellen. In dem Drama werden im Vorspiel zunächst die unteren Etagen eines Hauses vorgestellt, bevor ein Szenenreigen die Hochzeitsfeier im großbürgerlichen Milieu zeigt, der über

zwischenmenschliche Schweinereien bis zum Untergang der Gesellschaft führt. Das vom Brautvater selbst erbaute Haus bricht zusammen, die verlogenen Feierlichkeiten münden in einen lokalen Weltuntergang. Auf der Düsseldorfer Bühne findet das Fest – nach dem räumlich wie darstellerisch dichten Vorspiel im Untergrund – in einem weiten Raum statt (Bühne: Maria-Alice Bahra). Das Ambiente erinnert in seinem 60er Jahre Charme an Bühnen Anna Viebrocks für Christoph Marthalers Melancholiker-Versammlungen. Canettis verluderte Ärzte, Studenten und Ehefrauen unterhalten sich in einer unverschämten Direktheit, die dem Stück eine groteske Magie verleiht und doch heute eher wie plüschiger Endzeithumor wirkt. Statt knapper Kurzscenen zielt Niermeyers Inszenierung auf den Weltschmerz in der gesamten Festgesellschaft. Die Gruppenszenen werden durch Musikeinlagen gegliedert; die Hochzeits-

11 Amélie Niermeyer bei einer Probe zu ihrer ersten Düsseldorfer Inszenierung „Hochzeit“.



2 |

Premierenreigen in Düsseldorf:

**2 | „Hochzeit“ von
Elias Cannetti auf
der Düsseldorfer
Bühne.**

**3 | „Höst Du
mein heimliches
Rufen“ von
Hausdramaturg
Thomas Jonigk in
Stefan Bachmanns
Regie.
Christoph Müller
als Sohn, Horst
Mendroch als
Todesengel des
Mannes, Pierre
Siegenthaler.**

**4 | „Die schmutzigen
Hände“ in
Sebastian Baumgartens
Inszenierung mit
Hans-Jochen Wagner
als Hugo und
Nadine Geysersbach
als Ehefrau Jessica.**

band mutiert zur Trauerkapelle, was die Spannungen bei den Feierlichkeiten jedoch nicht vertieft. Letztlich versucht die Regie, sowohl nah am Text zu inszenieren wie eine zeitgemäßere Theatersprache für das Stück zu finden, und bleibt dabei auf jeweils halbem Wege stecken. Das Ensemblespiel erscheint in der Premiere in den Gruppen Szenen spannungslos und zähflüssig. Das dürfte auch am weiten Raum liegen, denn er ist in sich ungegliedert und schafft so ein sehr weitschweifiges Panoptikum. Markus Scheumann als brutaler wie geiler Sargfabrikant oder Nadine Geysersbach als verwirrte kleine Schwester der Braut zeigen zuweilen ihr künstlerisches Potential in der Darstellung grotesker Figuren. Doch der Weltuntergang gerät letztlich harmlos und leichtgewichtig. Zuweilen belebt die Regie in „Hochzeit“ die spannungslose Ruhe auf der Bühne durch quer durch den Raum rennende Darsteller. Hysterisch überdreht, ja orientierungslos wirkt die Inszenierung von „JunkSpace“ von **Katrin Röggla** in der Regie von Daniela Kranz und Jenke Nordalm im Kleinen Haus. Hier treffen Teilnehmer eines Managermotivationsseminars aufeinander, warten auf den Seminarleiter wie auf den Messias und verstricken sich in Konflikte. Die Dynamik dieser Gruppe ergibt sich in dieser Inszenierung jedoch lediglich aus der allgemeinen Hektik. Das Hyperventilieren der Figuren scheint sich auf das Ensemblespiel übertragen zu haben. Lediglich Janina Sachau als

Praktikantin Frau Schneider nimmt sich Zeit für ihr stotterndes Sprachversagen. In dieser Inszenierung herrscht also noch viel Aufbruchshektik. Den Anfang der Spielzeit und damit der Intendanz Amélie Niermeyers in Düsseldorf hatte **Shakespeares „Othello, Venedigs Negeer“** gemacht, inszeniert vom Oberspielleiter Stephan Rottkamp. Er versucht, den Stoff vom erfolgreichen Außenseiter, der von einem Neider ins Unglück getrieben wird, ans Heute heranzuführen. Das Ergebnis war allerdings ein harmloser und sehr langer Abend von drei Stunden. Reichlich verstiegen geriet der bühnentechnisch ambitionierte Einstieg in Venedig: Hinter Kästchen einer portalbreiten und hohen Metallwand erscheinen die Militärs und Politiker wie Puppen (Bühne: Robert Schweer). Je nach Auftritt werden auf mehreren Etagen einzelne Kästchen aufgeschoben, was vom Spiel ablenkt und die Charaktere vor jeder Findung gleichsam erschlägt. Nach diesem nutzlosen Kunsteffekt wechselte die Szene an einen Sandstrand vor himmlischer Rundwand. Die Bierparty erinnert eher an das enge Mallorca als an das Endspiel einer für diese Welt zu großen Liebe. Mit Felix Klare als Othello und Kathleen Morgeneyer als Desdemona sind die Hauptfiguren sehr jung besetzt. Als Teenie-Drama entwickelt dieser „Othello“ jedoch keinerlei Kraft oder Witz. Patrick Heyns Jago wirkt harmlos; was ihn antreibt, bleibt bei seinem zuverlässigen Grinsen ins Publikum



3 |

ungespielt. Rottkamp scheint über die angestrebte Aktualisierung des Drama über den ausgegrenzten Ausländer, der zum Mörder wird, verloren gegangen zu sein.

Innerhalb der ersten an vier Tagen aufeinander folgenden Premieren sticht Stefan Bachmanns Inszenierung von **Thomas Jonigks „Hörst du mein heimliches Rufen“** im Kleinen Haus als handwerkliches Meisterstück heraus. In dem kurz zuvor in Frankfurt uraufgeführten Familiendrama geht es um einen Manager aus der Rüstungsindustrie, der sich mit Hilfe seines Todesengels am Ende umbringt und zuvor erinnernd mit Gattin, Adoptivsohn und russischer Prostituierte auseinanderzusetzen hat. Der Text reicht dabei etwas unverbundlich von Rüstungslobbyismus über Zwangsprostitution bis zum ewigen Studenten-Sohn. Mit seinen starken Schauspielern gelingt es Bachmann jedoch, durch Verschieben der Ebenen und Ineinanderfließen-Lassen der Szenen dem Spiel eine schwebende Leichtigkeit zu geben, den rechten Ton zwischen geheimnisvollem Alltag und prosaischer Gesamtsicht auf das Leben zu finden. Die Szene bei Stromausfall spielt noch im Hellen, erst anschließend ist jeder Durchblick verloren. Der groß angekündigte Auszug der Gattin mit kleinem Gepäck scheidet schon bildlich, indem die Kofferchen, die der liebe Sohn über die Bühne trägt größer und immer größer werden. Auch Sebastian Baumgartens **Sartre-Inszenierung „Die schmutzigen Hän-**

acht Nicht-Schauspieler über das epochemachende Werk des Trierers und noch mehr über sich selbst. Ein lettischer Historiker und Filmmacher berichtet von seinen Begegnungen mit dem „Kapital“ in der Sowjetunion – und wird von einer Übersetzerin ins Deutsche übersetzt. Diese wiederum hat nie das besagte Buch gelesen, ist aber aus der DDR ausgereist. Die amüsante Aufführung gehört nicht zu den stärksten Projekten der Wirklichkeitspezialisten von Rimini Protokoll, zu spröde bleibt der Ausgangstext, zu unverbindlich der Auftritt der sympathischen Darsteller. Dieses „Kapital“ ließe sich als ein Vorspiel für ein echtes Drama denken. Dem Liederabend „Große Koalition“ hingegen täte mehr Aut-

hentizität aus Rimini-Richtung gut. Denn die Parodie der großen Koalitionisten unter Führung von Merkel (Esther Haussmann) auf der einen und Müntefering (Michael Schütz) auf der anderen Seite verliert durch die selbstgenügsame Imitation an Gewicht. Zwar ist es amüsant, wenn die je dreiköpfigen Parteien sich bei kindischen Machtspielen bekriegen und dann mit Hilfe von Liedern wieder annähern. Letztlich bleibt der Liederabend aber eine alberne Politprivatisierung. Auf diesen vielgestaltigen und in jeder Beziehung gemischten Düsseldorfer Start folgen noch Inszenierungen von derzeit so wichtigen und unterschiedlichen Regisseuren wie Jürgen Gosch und Volker Lösch oder Joachim Schlö-

mer. Auf die Frage, ob das nicht eben qua natura theaterbegeisterte Düsseldorfer Publikum mit diesen ganz unterschiedlichen, zum Teil in der Stadt neuen Regieansätzen nicht überfordert werde, ist sich Amélie Niermeyer ganz sicher: „Qualität setzt sich durch. Es ist gerade unsere Aufgabe, verschiedene Regiehandschriften zu zeigen.“ Bei entsprechend hoher Qualität könnten die Zuschauer auch mit „Sprüngen“ umgehen. In größeren Städten wie Berlin oder München könne sich ein Theater eher auf Nischen einrichten, in Düsseldorf hält Niermeyer es für die Aufgabe des Schauspielhauses, das gesamte Spektrum zeitgenössischen Theaters zu zeigen. Das klingt ehrgeizig pragmatisch. 



Zentrale Bühnen-, Fernseh- und Filmvermittlung (ZBF)

Schauspiel

Wir vermitteln alle **künstlerischen und zahlreiche bühnentechnische Theaterberufe** innerhalb Deutschlands sowie vom deutschsprachigen und ins deutschsprachige Ausland:

ZBF Generalagentur Köln

Innere Kanalstraße 69
50823 Köln
Tel.: 0 221 / 5 54 03 - 105
koeln-zav.zbf@arbeitsagentur.de

ZBF Agentur Berlin

Friedrichstraße 39
10969 Berlin
Tel.: 0 30 / 55 55 99 - 68 10
berlin-zav.zbf@arbeitsagentur.de

ZBF Agentur Hamburg

Gotenstraße 11
20097 Hamburg
Tel.: 0 40 / 28 40 15 - 28
hamburg-zav.zbf@arbeitsagentur.de

ZBF Agentur München

Leopoldstraße 19
80802 München
Tel.: 0 89 / 38 17 07 - 0
muenchen-zav.zbf@arbeitsagentur.de
ab 01.01.2007:
Georg-Habel-Straße 5
81241 München (Pasing)

ZBF Agentur Leipzig

Georg-Schumann-Straße 173
04159 Leipzig
Tel.: 0 341 / 5 80 88 - 0
leipzig-zav.zbf@arbeitsagentur.de

Weitere Informationen:
www.zbf-agentur.de



Bundesagentur für Arbeit
Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV)

ICH SPIELE NICHT NUR DIE NEUNTE

WIR SPIELEN FÜR SIE:
WWW.THEATERUNDORCHESTER.DE

MARKUS STENZ
GÜRZENICH-KAPELLMEISTER, GMD DER STADT KÖLN



Deutscher Bühnenverein
Bundesverband der Theater und Orchester